

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer



für den Maingau.)

und Samstags das illust. Witzblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechspaltige Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Reklamen die dreispaltige Zeile 40 Pfg. Abonnementspreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post Mk. 1.30 pro Quartal.

Erscheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M., Kaiserstraße Nr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreißbach, Flörsheim a. M.

Nummer 77.

Dienstag, den 30. Juni 1914.

18. Jahrgang.

Erstes Blatt.

Die heutige Nummer umfasst
2 Blätter (6 Seiten)
und außerdem die Unterhaltungs-Beilage.

Zur geistl. Beachtung

Für unsere Abonnenten bei den Diamantfeingutwerken,
Mühlten etc.

Vom 1. Juli d. J. kann unsere Zeitung für den
Betrag von 30 Pfg. monatlich

in der Filiale von Heinrich Messer, bei den
Diamantfeingutwerken

Dienstags, Donnerstags und Samstags nachmittags in
Empfang genommen werden.

Inserate usw. werden in dem gen. Geschäft ebenfalls
entgegengenommen und in kürzester Frist erledigt.

Angehts dieser bequemen und raschen Bezugsweise
hoffen wir auf ein weiteres recht zahlreiches Abonnement
und rege Inanspruchnahme unserer Zeitung bei sich not-
wendig machender Insertion.

Der Verlag.

Bekanntmachung.

Die Beiträge für das kommende Vierteljahr zur
Sicherung der ermäßigten Arzttage für die Behandlung
erkrankter Familienangehörigen durch die hiesigen Herren
Ärzte sind binnen 14 Tagen einzuzahlen; auch werden
in dieser Zeit Neuanmeldungen entgegengenommen.
Flörsheim, den 30. Juni 1914.

Die Gemeindefasse: C l a s.

Bekanntmachung.

Als gefunden wurde abgegeben, Geldbörse mit In-
halt. Eigentumsansprüche können auf dem Rathause
Zimmer 4 gemacht werden.

Flörsheim, den 29. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: L a u d.

Bieh-Versicherungs-Berein des Rhein- und Maingau's.

Die Revision der versicherten Pferde findet nächsten
Freitag, den 3. Juli nachmittags 5 Uhr hier am Main
statt. Die Herren Pferdebesitzer werden ersucht ihre
Pferde pünktlich vorführen zu wollen.

Lokales und von Nah u. Fern.

Flörsheim, den 30. Juni 1914.

a Abschiedsfeier. Am Samstag Abend fand im
Schützenhof hieselbst eine Abschiedsfeier zu Ehren des
mit dem 1. Juli von hier scheidenden Postverwalters,
Herrn Orth, statt. Bekanntlich wird das hies. Postamt
mit ob. Termin Postamt 2 und ein Postmeister über-
nimmt die Leitung. Herr Orth geht als Postverwalter
nach Schierstein im Rheingau. — Die Teilnahme an
der Abschiedsfeier war eine recht starke. Herr Bürger-
meister Laud richtete Worte des Abschiedes und des
Dankes an den scheidenden Postverwalter, der so lange
Jahre die Geschäfte unseres hies. Postamtes mit allge-
mein anerkannter Umsicht geleitet. Herr Oberpostschaff-
ner Franz Hochheimer sprach namens der Beamten und
Angestellten des hies. Postamtes. Auch er dankte dem
langjährigen Chef, der es verstanden seinen verant-
wortungsvollen Posten mit weiser Umsicht und Milde
seinen Untergebenen gegenüber auszufüllen. Nur un-
gern scheidet das Personal seinen verehrten Chef von hier
scheiden. Bewegt dankte Herr Postverwalter Orth und
versprach auch in der Ferne Flörsheim stets ein gutes
Andenken zu bewahren. — Musikalische und sonstige
Vorträge verschönerten den Abend und hielten die Teil-
nehmer noch lange in angeregter Stimmung beisammen.

a Diebstahl. In den Niederwingerten wurden in der
letzten Nacht auf einem Acker 24 Büsche Frühkartoffel
ausgegraben und gestohlen. Desgleichen ein Beet mit
Zwiebeln. Dem Dieb ist man auf der Spur.

*** Müllersheim.** Beim Baden im offenen Main er-
trank am Samstag Abend der 32 Jahre alte verheiratete
Lüchergeselle Schweifhard dahier. Er begab sich mit
zwei anderen Kollegen im Nachen an das jenseitige
Ufer und sprang dort, trotzdem er des Schwimmens un-
kundig war, ins tiefe Wasser. Seine Kollegen konnten

ihn nicht mehr retten. Die Leiche ist noch nicht geborgen.
Schweifhard hinterläßt eine Frau mit 3 kleinen Kindern.

*** Höchst, 29. Juni.** Eine unglaubliche Rohheit leistete
sich ein Arbeiter namens Schneider, Wed 11, indem
derselbe, nachdem ihm im verflossenen Jahre die Frau
starb, vor wenigen Tagen sein gesamtes Mobiliar ver-
kaufte und sich entfernte, ohne in irgend einer Weise
für seine fünf unmündigen Kinder gesorgt zu haben.
Mitleidige Nachbarn nahmen sich der hungernden
Kleinen an, bis die Armenverwaltung über diese ver-
fügte. Für solche gewissenlosen Patrone zeigt unsere Ge-
sehung eine Lücke; hier wäre, so meint das Kreis-
blatt, Prügelstraße und Arbeitshaus sehr wohl angebracht.

*** Höchst, 29. Juni.** Ein kurioses Submissionsergeb-
nis kam bei der heutigen Eröffnung der Angebote betr.
den Abbruch des alten Höchster Bahnhofgebäudes zu-
tage. Während die Firma Diehl hier für ihre Arbeiten
noch 1792.70 von der Eisenbahnverwaltung ausbezahlt
haben will, ist die Firma Jaeger-Wiesbaden bereit,
ihrerseits der Eisenbahnverwaltung noch 755 Mk. heraus-
zuzahlen, während der Fiskus von dem Abbruchunter-
nehmer Gölder hier 459 Mk. und von dem Baugeschäft
Burkhard hier gar 4652.90 Mk. ernten soll, wenn er
ihm die Arbeit überträgt. Die Differenz zwischen dem
niedrigsten und höchsten Angebot beziffert sich also auf
die Kleinigkeit von rund 6445.60 Mk. Wo steht da der
bessere Rechenmeister?

Katholischer Gottesdienst.

Mittwoch, 6. Jahrant für Kath. Bles geh. Gabner, 6 1/2 Uhr 2.
Seelenamt für Joh. Dornweller von seinen Schulfametzaden.
Donnerstag, 6 Uhr Amt für Familie Krämer 6 1/2 Uhr geist. Segens-
messe. 5 1/2 Uhr Gelegenheit zur hl. Beicht.

Bereins-Nachrichten.

Radfahrerverein Concordia. Mittwoch Abend Versammlung bei
Jean Messerschmitt. Vorher Fahrstunde.

Mainkraftwerke

Einem geehrten Publikum von Flörsheim machen
wir die ergebene Mitteilung, daß wir mit dem 1. Juli
in dem Hause Müller, Wickerstraße, neben Friseur
Philipp Frank eine Verkaufsstelle von

elektr. Lampen

sowie aller dazugehörigen Utensilien eröffnen werden.
Wir bitten mit dem Auswählen der einzelnen Lampen
und Gegenstände sofort zu beginnen, damit es mög-
lich wird, die Installationen bis Ende Juli zu erledigen,
da bis zu genanntem Zeitpunkt mit der Lieferung von
Strom begonnen werden soll.

Die Verkaufsstelle ist täglich geöffnet von
nachmittags 6—9 Uhr. Sonntags bleibt geschlossen.
Hochachtungsvoll

Eichhorn, Obermonteur.

NB. Dasselbst werden auch Anmeldungen von Neuan-
lagen entgegen genommen.

Radikalin

der neueste preisgekrönte
Fliegentod

Massentötung ohne Tierquälerei
Amesentod
das sicherste zur Ausrottung a 10
u. 25 Pfg. Drogerie Schmitt.

Haus mit Laden

zu vermieten. Näh. Exped.

Ein ordentliches Monats-Mädchen

gegen hohen Lohn gesucht.

Mag. Fleisch.

Wäsche

zum waschen und bügeln nimmt
entgegen

Frau Rühl, Hauptstr. 1.

Totsicher

wirkt Dr. Sülke's extra starkes
Mottenpulver
Angenehm im Geruch! Unüber-
troffene Wirkung. Grobes Paket
20 Pfg. Nur bei Drogerie Schmitt.

VERSCHÖNERUNGS-VEREIN

Mittwoch, den 1. Juli Monatsversammlung im Gasthaus
zum Schützenhof in Wicker, Mitglied Busch. Zusammen-
kunft bei Chr. Runt um 8 Uhr. Abmarsch 8 15 Uhr. Tages-
ordnung: 1. Aufnahme neuer Mitglieder. 2. Vereinsange-
legenheiten.

Turnverein. Samstag den 4. Juli Abds. 9 Uhr Versammlung im
Gasthaus zum Hirsch. Vollständiges Erscheinen unbedingt
erforderlich. Besonders die Mitglieder der Festkommission
und d. Vorstandes werden gebeten sich pünktlich einzufinden.

Turnverein. Turnen der Altersriege Dienstags und Donnerstags
auf dem Turnplatz.
Flörsheimer Ruderverein C. B. Donnerstag Abend 9 Uhr Monats-
versammlung bei Adam Becker. Mittwoch, Abend 7 1/2 Uhr
Zusammenkunft aller aktiven Ruderer im Bootshaus, zwecks
Einteilung der neuen Mannschaften.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise aufrichtigster Teil-
nahme bei der Beerdigung meines Sohnes
unseres unvergesslichen und treubeforgten
Baters, Bruders, Schwagers u. Onkels Herrn

Johann Roth

sagen wir hiermit allen unseren tiefgefühl-
testen Dank. Dank der so schönen und zahl-
reichen Kranz- und Blumenpende. Ganz be-
sonderen Dank der Freiwilligen Feuerwehr,
dem Kath. Arbeiterverein sowie den Alters-
genossen.

Flörsheim, den 30. Juni 1914.

Die tieftrauernden Kinder.

Von der Reise zurück

A. Rubinstein,

Uhrmacher und Goldarbeiter

Flörsheim am Main

Wickererstrasse 14.

Dankfagung.

Für die vielen Beweise wohlthuender Teilnahme bei dem
Tode und der Beerdigung meiner lieben Gattin, unserer guten
Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Frau Maria Anna Hartmann

geb. Wagner

sagen wir hiermit unseren tiefgefühltesten Dank. Ganz besonders
danken wir für die hübschen und zahlreichen Kranz- und Blumen-
spenden.

Flörsheim, den 29. Juni 1914.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen:

Andr. Hartmann u. Sohn.

England und Deutschland.

Die internationale Situation spitzt sich immer mehr zu. Die Triebfeder ist aber nicht der Kriegswunsch, denn selbst der nervöseste Mitbewohner des europäischen Hauses, das französische Volk, verlangt nicht nach blutiger Fehde. Aber instinktiv fühlen es die Nationen, die gewaltige Rüstungswelle brandet gegen das Bollwerk des Friedens von Jahr zu Jahr höher empor, und der Widerstand verstärkt sich nicht in gleichem Maße. Rüstungen lassen sich nur so lange als Friedensversicherungen vertreten, wie die Prämie nicht so teuer wird, da sie die Kräfte der Zahlenden übersteigt. Rüstungslasten, die ein Volk in seiner kulturellen und wirtschaftlichen Existenz beschränken, die den Aufstieg hemmen, sind unerträglich. Frankreich ist dem Punkte am nächsten, wo die Ansprüche an die militärische Leistungsfähigkeit der Bürger überspannt werden. Trotz der drohenden Notlage hält aber sein Parlament an der dreißährigen Dienstzeit fest. Das können wir Deutschen nicht nur verstehen, das müssen wir gerechterweise billigen. Denn wie die Franzosen, sind auch wir zu jedem Opfer bereit, das wohlbewährte militärische Autoritäten nach reiflicher Erwägung als notwendig bezeichnen.

„Konzentrierte Rüstungspolitik“, um einen prägnanten Ausdruck Conrad von Höndorffs zu gebrauchen, scheint, wenn nicht alle Anzeichen trügen, den russischen Maßnahmen seit zwei Jahren zugrundezuliegen. Die „konzentrierte Rüstungspolitik“ verlangt auch eine möglichste Annäherung Englands. Darum versucht man, ein Abkommen über die gemeinsame Verwendung der Flotten im Kriegsfalle zu erreichen.

Nun sind Sir Edward Grey und Churchill in einem Dilemma, sie müssen sich entscheiden. Ehe sie dies aber tun, scheinen sie einen letzten Versuch machen zu wollen, mit Deutschland zu einer Verständigung zu gelangen. Etwa nach dem Kiderlenschen Schema: „Beide verpflichten sich, nicht auf der Seite der Gegner des anderen zu stehen.“

England ist bisher trotz allen Drängens aus dem Wege gegangen, weil es eben zu einer Verständigung mit uns bereit war und noch ist. Allerdings, lehnen wir diesmal ab oder gehen wir der Verhandlung aus dem Wege, dann bindet England sich an Rußland, dann senkt sich die Waagschale des europäischen Krieges, und die des Friedens schnellst empor. Es handelt sich demnach nicht um eine marineteknische, sondern um die Schicksalsfrage des Reiches. Nicht der klügste Admiral, sondern der Reichskanzler muß darin beraten, der die verantwortungsvollste Entscheidung zu treffen hat, seit der russischen Rückversicherungsvertrag aufgegeben wurde. Möge nach reiflicher Erwägung dann geschehen, was Deutschlands Würde, aber auch, was die Staatsklugheit erheischt.

Politische Rundschau.

Die Kurie und das Zentrum. Nachdem die Schrift Watters auf den Index gekommen ist, polemisiert der Bischof von Como, ein Vertrauter des Papstes, gegen die Rundgebung des Reichsausschusses des deutschen Zentrums vom März in einem längeren Hirtenbrief. Der Bischof tadelt ausdrücklich den behaupteten Konfessionalismus des Zentrums, der jede wahre Disziplin zerstöre und pseudokatholisch sei. Es leuchtet ein, daß der Hirtenbrief indirekt eine Äußerung des Papstes ist, da Archi schon einmal zu einer solchen Funktion verwendet wurde. — Der jetzt erst erschienene Schlußteil des Hirtenbriefes des Bischofs von Como, des Vertrauten des Papstes, enthält direkte Angriffe auf den Geistlichen Rat Vater und den Reichsausschuß der deutschen Zentrumspartei. Ueber die Rundgebung des Reichsausschusses sagte der Bischof nochmals, daß sie typisch sei für den Ungehorsam, der diese Parteirichtung beseelt. Hierdurch verurteilt sich diese Rundgebung des Zentrums von selbst.

Erzherzog Franz Ferdinand von Österreich und Gemahlin erschossen. Aus der bosnischen Ortschaft Sarajewo wird gemeldet: Als sich der Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand

mit seiner Gemahlin am Sonntag vormittag zum Empfange ins Rathaus begab, wurde gegen sein Automobil eine Bombe geschleudert, die der Erzherzog mit dem Arme zurückstieß. Die Bombe explodierte, nachdem das Erzherzogliche Automobil die Stelle passiert hatte. Die in dem nachfolgenden Automobil befindlichen beiden Herren des Gefolges wurden leicht verletzt. Der Attentäter, der Typograph Gabrenovic aus Trebinje, wurde sofort verhaftet. — Nach dem Empfang im Rathaus setzte der Thronfolger mit seiner Gemahlin die Rundfahrt fort. Ein Gymnasiast der 8. Klasse namens Peincip aus Prehova feuerte aus einem Browning mehrere Schüsse auf den Thronfolger und dessen Gemahlin ab. Der Thronfolger wurde im Gesicht, die Herzogin am Unterleib getroffen. Beide wurden in den Konal übergeführt, wo sie ihren Verletzungen erliegen sind. Der Attentäter wurde verhaftet. Die erbitterte Menge lynchte nahezu beide Attentäter.

Aus Albanien. Aus Durazzo wird gemeldet: Die Stadt ist wie ausgestorben. Alle Europäer und Albaner müssen zwangsweise an den Schanzen und an der Säuberung des Terrains arbeiten. Nur die Malissoren und Mirditen spazieren bewaffnet herum. Die Unzufriedenheit ist bei allen groß. Die Kranken mehren sich. Malaria und ganz vereinzelt auch Cholera treten auf. Es herrscht furchtbare Hitze. Obendrein gibt es kein Wasser. Die Lebensmittel sind verdorben und überaus teuer. Hebler Geruch steigt aus den Sümpfen auf, die jetzt austrocknen. Die Stellung des Fürsten ist unhaltbar. — Nun sollen in Österreich Freiwillige gewonnen werden. Bis jetzt haben sich etwa 2000 Personen, vorwiegend des Arbeiterstandes, als Freiwillige für Albanien gemeldet, ferner an 200 akademisch Gebildete, über zwanzig ehemalige Offiziere, darunter ein General, zehn Ärzte und sechs Frauen als Pflegerinnen.

Nichtpolitische Rundschau.

Heidelberg. Die Bohrung nach Thermalwasser ist eingestellt worden, nachdem man in einer Tiefe von 500 Metern angekommen war. Die Untersuchung des zutage geförderten Wassers hat ergeben, daß es für Heilzwecke in keiner Weise in Betracht kommt.

Karlsruhe. In dem etwa 600 Einwohner zählenden Dittigheim bei Tauberbischofsheim brach in der Wirtschaft „Zum Schanen“ Feuer aus, das nach kurzer Zeit gelöscht werden konnte, jedoch die herbeigeeilten auswärtigen Feuerwehren nicht mehr einzugreifen brauchten. Später brach das Feuer in der Scheune derselben Wirtschaft wiederum aus. Diesmal griff es mit außerordentlicher Schnelligkeit um sich und erfaßte in kurzer Zeit sämtliche anstehenden Gebäude. Während man an dieser Stelle mit Löscharbeiten beschäftigt war, brach an einer anderen Stelle des Ortes ebenfalls Feuer aus, dem einige Gebäulichkeiten zum Opfer fielen. Insgesamt sind 14 Wohnhäuser und 38 andere Gebäude, Scheunen und Stallungen usw. dem Brande zum Opfer gefallen. Das Großvieh konnte gerettet werden, die Fahrnisse sind größtenteils verbrannt. Der Gebäudeschaden wird auf 100 000 Mark angegeben, der Fahrnisschaden läßt sich noch nicht beziffern. Man nimmt an, daß Brandstiftung vorliegt.

Meg. Auf dem hiesigen Flugplatz stürzte der Fliegermuseketter Grunow, der bereits zwei gelungene Flüge unternommen hatte, beim dritten Flug aus einer Höhe von 40 Metern ab und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf starb.

Elberfeld. Eine Kellnerin aus Trier erschien in der Wohnung eines Kellners, wo zur Zeit ihr uneheliches Kind, das einem Verhältnis mit diesem Kellner entstammt, untergebracht ist; sie tötete das Kind durch einen Schuß in den Mund und machte dann ihrem Leben auf die gleiche Weise ein Ende. In einem hinterlassenen Briefe gibt sie an, daß sie einen besonderen Grund zu dieser Tat nicht habe.

Julda. Der Zentrumsabgeordnete Richard Müller hat der Stadt Julda ein Grundstück im Werte von 77 000 Mark geschenkt. Auf dem Grundstück soll ein städtisches Waisenhaus errichtet werden.

Herzog Bernhard von Sachsen-Meiningen. Mit dem Ableben seines Vaters, des Herzogs Georg, hat der bisherige Erbprinz Bernhard den meiningischen Thron bestiegen. Er ist am 1. April 1851 geboren und studierte auf den Universitäten Heidelberg und Leipzig. Er nahm als Ordonnanz-

offizier bei der 4. Kavalleriedivision am Kriege gegen Frankreich teil und machte die Schlachten bei Wörth, Sedan, Orléans und Bangeroy mit, wofür er das Eisene Kreuz zweiter Klasse erhielt. Bekannt ist der scharfe Erlaß, den der nunmehrige Herzog im April 1903 als kommandierender General des 6. Armeekorps gegen die Soldatenmißhandlungen richtete, aber dieser Erlaß schien höheren Orts keine Gegenliebe gefunden zu haben, denn einen Monat später wurde der damalige Erbprinz „auf sein Ansuchen“ von seiner Stellung entbunden. Jedenfalls legte der Erlaß Zeugnis ab von einem stark ausgebildeten menschlichen Empfinden und ritterlicher Denkart.

Bochum. Auf eigenartige Weise ist der Hilfsheizer Mülkenstein aus Holzwickede ums Leben gekommen. Als er sich von seinem Heizstand aus der Lokomotive herausbeugte, wurde er von der offenstehenden Abteufelungstür eines gerade vorbeifahrenden Personenzuges derartig an den Kopf getroffen, daß nach kurzer Zeit der Tod eintrat.

Hann.-Münden. Ein Abteilung Pioniere sollte über die Wefer sehen; dabei gingen zwei Soldaten unter. Mehrere Offiziere sprangen sofort in das Wasser und es gelang ihnen, einen Soldaten zu retten, während der andere, der einjährig-Freiwillige Mülhhausen aus Hanau, ertrank.

Gera. Eine unsinnige Wette hat wieder einmal den Tod eines Menschen zur Folge gehabt. In Gera wird zurzeit ein Krankenhaus gebaut. Die Arbeiter kamen während der Mittagspause darauf zu sprechen, daß ein Angehöriger den 38 Meter hohen Schornstein auf den äußeren Steigseilen nicht emporsteigen könne. Ein Arbeiter warf 5 Mark zu einer Wette aus, und der Steinsetzmeister Eduard Albert kletterte hinauf. Als er oben war, gab der Eisentopf nach, da das Mauerwerk noch nicht gebunden hatte. Mit zerbrochener Wirbelsäule wurde der 32jährige Mann tot vom Plafond getragen. Er hinterläßt eine Frau und mehrere kleine Kinder.

Friedrichshafen. Das Jubiläums-Zeppelin-Luftschiff „L 3 25“ ist fertig geworden. Es ist ein Militär-Luftschiff.

Leipzig. Die Zahl der Besucher auf der „Buga“ hat die erste Million erreicht. Im Durchschnitt kommen auf den Tag seit der Eröffnung der Ausstellung 20 000 Besucher.

Leipzig. Samstag früh wurde in der Stadt eine heftige Erderstütterung verspürt. Fenster klirrten und Möbel wurden von der Stelle gerückt.

Altenberg bei Dresden. Hier hat ein 12jähriges Mädchen eine Rabattmarke entwendet und war von einem Gendarmen einem Verhör unterzogen worden. Da ihr eine Schußstrafe angedroht war, sprang das Kind aus Furcht in den Ortsteich und ertrank.

Blutvergiftung durch künstlichen Dünger. Im Dorfe Boewon in Luxemburg streute ein Bauer, der an der Hand eine kleine unscheinbare Wunde hatte, chemischen Dünger aus. Bald schwoll die Hand und der Arm an. Da ein operativer Eingriff der Ärzte zu spät kam, starb der Unglückliche an Blutvergiftung.

Wien. Großes Aufsehen erregt hier eine Sittlichkeitsaffäre, in die viele angesehene Personen verwickelt sind. Die Polizei hat bereits 5 Verhaftungen vorgenommen. Die bei den Verhaftungen vorgenommenen Hausdurchsuchungen haben so bedeutendes Material zutage gefördert, daß ihre Schuld außer Frage steht. Ueber 100 minderjährige Mädchen und Knaben sollen den Wüstlingen zum Opfer gefallen sein. Die Angelegenheit hat großes Aufsehen hervorgerufen. Die Polizei bewahrt jedoch vorläufig noch Stillschweigen.

Paris. Der Streit der Pariser Postbeamten ist nach kurzer Dauer beendet worden, und zwar hauptsächlich durch das persönliche Eingreifen des Handels- und Postministers Thomson, der sich in die große Halle des Hauptpostamtes zu den Streitenden begab, um sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu bewegen. Leicht wurde ihm das gerade nicht gemacht, da es eine gute halbe Stunde währte, ehe der Minister von dem Dache eines Postautos herab sich inmitten unbeschreiblichen Lärms und heftiger Zwischenrufe vernünftig machen konnte. Seine Riesengestalt imponierte schließlich der aufgeregten Menge und nun erklärte der Minister seinen Aufgebenen, er habe als Abgeordneter für die Erhöhung ihrer Zulagen gestimmt und werde auch als Minister diesen Standpunkt mit allem Nachdruck vor dem Senat vertreten, aber unter der ausdrücklichen Bedingung, daß die Briefträger ihm nicht die Stellungnahme unmöglich machen, da er nie und nimmer zugeben könne, daß der Schein gewendet werde, als könne der Senat einer Drohung weichen. Diese Ausführungen des Ministers blieben nicht ohne Wirkung, zumal Herr Thomson es sich nicht nehmen ließ, auch mit ein-

Der Schatzgräber.

Roman von Erich Eckenstein.

Nachdruck verboten.

Fortsetzung.

„Ich glaube nicht, daß Konstanze das zugebe. Außerdem könnte Lilly den Menschen nicht lieben.“

„Du — sie ist ein armes Mädchen!“

„Das ist noch lange kein Grund, um niedrig zu denken!“

„Alala — niedrig! Du bist noch ein rechtes Kind, Hans!“

„Uns Geld dreht sich doch alles auf Erden.“

„Wenn ich das glauben könnte, möchte ich von der ganzen Welt nichts mehr wissen. Aber es ist nicht wahr,“ rief Hans heftig.

„Na, wirst schon noch lernen. Hast Du die junge Gräfin Meidau schon gesehen, die jetzt bei Konstanze zu Besuch ist?“

„Ja.“

„Kalter Adel! Stefanie Meidau soll ein hochgebildetes, liebes Mädchen sein. Konstanze behauptet, daß sie noch nie so viel Geist und Güte beisammen gesehen hätte!“

„Und ich noch nie soviel Höflichkeit und Geschmacklosigkeit!“

„Du — das Neugierige —“

„Ist nicht ausschlaggebend, ganz richtig. Aber es gibt Menschen und dann gehören ich, die wenigstens eine gewisse Anmut beim Weibe suchen. Anmut und Grazie kann auch ein häßliches Mädchen haben. Diese aber —“

„Na — na — dann wird Dir ja Anmut von Theissen, Konstanzes Nichte, umso besser gefallen? Die ist ja biegsam wie ein Blumenstengel.“

„O ja — biegsam, groziös, schmeichlerisch wie eine junge Kage und — ebenso unwahr und affektiert wie eine solche.“

„Ich danke für diesen Typus. Dazu ist die Theissen noch von einem Hochmut und einer Ignoranz befeelt — ganz die liebliche Sabine in verjüngter Auflage.“

„Ich habe gar nicht gewußt, daß Du so boshaft sein könntest!“

Hans brach in Lachen aus.

„Und ich nicht, daß Du Dich so sehr für junge Damen interessierst! Oder geschieht das um metakausalen?“

Auch der alte Paur lachte, aber es klang ein wenig verlegen. Dann klopfte er seinem Sohn auf die Achsel.

„Ich möchte Dich bloß mal jung und fröhlich sehen, Junge.“

„Du denkst mir zuviel! Na, also unterhalte Dich gut heute bei Frau Konstanze und — und — besieh Dir die Lilly doch noch einmal genau! Ich schätze, sie gäbe eine richtige Frau ab.“

Als Hans in die Nähe der Wille kam, nachdem er seinen Vater verlassen, schlug es eben Mittag. Eine Anzahl jüngerer Bediensteten war eben im Begriffe, in den „Hl. Florian“ zum Essen zu gehen, und die städtische Rosenauerin stand schon lächelnd und grüßend unter dem Haustor, um ihre Stammgäste in Empfang zu nehmen, als von der anderen Seite Jua Landi kam, welche ebenfalls ihr Mittagessen im „Hl. Florian“ einzunehmen pflegte.

Wie gewöhnlich wollte sie sich rechts in das kleine Gärtchen begeben, wo man in dem sogenannten „Salott“ stets für sie zu beden pflegte, als Hans bemerkte, wie einer der jungen Bedienten auf sie zutrat, ihr den Weg verstellte und sie ansprach.

Es mußte wohl ein wenig feiner Scherz sein, den der junge Herr machte, denn seine Begleiter brachen in wiehertendes Lachen aus, während die Bedientin bis in die Haarnurzeln errödete. Aber sie sagte kein Wort, warf ihm nur einen verächtlichen Blick zu und wollte schweigend vorüber.

Da rief ihr die Rosenauerin spöttisch zu: „Aber wer wird denn so hochmütig sein, Fräulein? Wie ich so jung war, hat es mich immer geheit, wenn einer mich schön nannte, und deswegen fällt einem noch lange keine Perle aus der Krone,“ worauf die jungen Herren die Bedientin umringten und mit Gewalt ins Haus zerrten wollten.

„Dieses einschichtige Mittagessen bekommt Ihnen ja gar nicht!“ rief der eine. „Sie werden schon sehen, wie lustig es an unserem Tisch angeht.“

Hans, dem das Blut zu Kopfe stieg, war mit drei Schritten an Jua Landis Seite und herrschte die andringlichen

Herren zornig an: „Wollen Sie das Fräulein sofort und lästigt lassen! Treiben Sie Ihre Scherze mit wem Sie wollen, aber nicht mit einer Dame!“

Die jungen Leute blickten ihn verblüfft an, zogen sich aber dann, als sie sahen, daß er die Sache bitterernst nahm, verlegen zurück.

„Mein Gott, was ist denn da dabei?“ murmelte derjenige, welcher die Landi zuerst angesprochen hatte, „wenn man nicht mal mit einer Bedientin einen kleinen Scherz machen soll.“

Hans würdigte ihn weiter keines Blickes, stieß die Gartentür auf und ließ Jua Landi den Vortritt.

Als sie im „Salott“ angekommen waren, wollte sie ihm danken, aber Hans wehrte fast heftig ab.

„Es ist empörend,“ sagte er, „wie man bei uns die Scherzlosigkeit der Frau ansieht! In England und noch mehr in Amerika würde man es nicht wagen, einer Frau zu nahe zu treten, weil sie zufällig keinen Vater oder Bruder zu Seite hat!“

„Das muß ein schönes Land sein!“ sagte die Bedientin und bestete ihre tieflegenden grauen Augen auf Hans. „Bei uns heißt es für die Frau verdienen — auch zugleich rechtlos sein.“

„Lassen Sie sich die Geschichte nicht nahe gehen, ich hoffe, solche Dinge werden sich nicht wiederholen. Guten Tag, mein Fräulein!“

Er lästete höflich den Hut und entfernte sich rasch, während Jua Landi ihm noch einen Moment verwundert nachblickte und sich dann still an den Tisch setzte. Sie empfand es ebenso sonderbar als wohlthuend, daß er an den kleinen Vorfall gar kein persönliches Wort knüpfte, sondern sich entjerte, nachdem er seiner Ritterspflicht genügt hatte.

7. Kapitel.

Sensend hatte Hans am Nachmittag sein gewohntes Vordengewand, in dem er sich wohler fühlte, mit dem schwarzen Rod vertauscht, um zu Konstanze Herzog zu gehen. Die Entladung war ihm recht ärgerlich, aber sie hatte sich wirklich nicht gut abgeben lassen.

Konstanze hatte die Hände bittend gefaltet, und wie ein Kind und mit ihrer weichsten Stimme geäußert: „Nur einmal.“

zelnen Briefträgern eingehende Besprechungen zu pflegen, die dann ihre Kameraden aufforderten, sich in aller Ruhe zurückzuziehen. Das geschah allmählich, aber die Streifen nahmen die Arbeit nur mit dem Vorbehalt auf, den Streik wieder zu beginnen, wenn ihre Forderungen nicht erfüllt werden. Den Blättern der Rechten ist dieser Streik höchst gelegen gekommen, weil er ihnen Gelegenheit gibt, gegen den herrschenden Radikalismus loszutreten. Wenn sie gerecht sein wollen, dürfen sie nicht vergessen, daß die Beamten seit vielen Jahren um die gesetzliche Regelung ihrer Rechte und um die Erhöhung ihrer ländlichen Bezüge bitten, aber stets vergeblich. Da muß zuletzt einmal auch den Geduldigen der Geduldssaden reifen.

St. Nazim (Dep. Var). Hier schnitt ein plötzlich todsüchtig gewordener Kranker dem Arzte Dr. Porre mit einem Rasiermesser die Kehle durch und ließ einem Gendarmen, der ihn verhaften wollte, die Nase ab. Ein anderer Gendarm schoß darauf den Wahnsinnigen nieder.

Auf den Spuren der Karolinger. Bei Arbeiten an der Straße von Aosta auf den Ge. Sankt Bernhard fand man einen alten Burgunderfriedhof. Zahlreiche Münzen aus der Karolingischen Zeit und aus der Friedrichs Barbarossas fanden sich in den Gräbern.

Salem (Massachusetts). Das in einer Fabrik ausgebrochene und noch immer wütende Feuer hat die halbe Stadt verwüstet. Es ist auf das Zentrum der Stadt übergesprungen und scherte die Elektrizitätswerte ein, so daß nirgends Beleuchtung war. Der Schaden wird auf 20 Millionen Dollar geschätzt. 10 000 Menschen sind obdachlos.

New-York. Nach einer Meldung aus Jacatecas hat der Befehlshaber der Truppen Guertias, ehe er die Stadt räumte, das Haus eines Anwalts gesprengt. Der Anwalt ist mit seiner Frau und acht Kindern umgekommen.

New-York. Infolge eines Prozesses vor dem Bundesgericht wurde der Konkurs über eine Gesellschaft verhängt, die an 28 Modewarenhäusern der Vereinigten Staaten sehr stark beteiligt ist. Die beiden von Gerichtswegen eingeleiteten Konkursverwalter mußten eine Kaution von je 1/2 Million Dollars hinterlegen. Der Konkurs ist so bedeutend, daß erst in einigen Wochen ein Überblick über die Lage desselben möglich sein wird. Der Zusammenbruch soll durch Gewährung zu großen Krediten seitens der Gesellschaft verursacht worden sein.

Rechts- und Strafsachen.

Selbstkostenpreis. Die Ansichten über den Begriff „Selbstkostenpreis“ haben durch einen Entscheid des Kammergerichtes eine Klärung erfahren. Es gehören zu den Selbstkosten nicht nur die für die Ware aufgewendeten Löhne und Materialkosten, sondern auch die gesamten sonstigen Kosten der Werkstätte, Abnutzung der Maschinen und anderes mehr. Sogar die Kellamkosten, die zum Verkauf der Ware nötig sind, können zum Selbstkostenpreis zugeschlagen werden. Dadurch unterscheidet sich dieser von dem Herstellungspreis, der sich nur auf die wirklichen für die Ware gemachten Auslagen bezieht.

Pösen. Das Schwurgericht in Ostrawa verurteilte den Bergmann Andreas Nowicki, der am 20. März seinen Prozeßgegner und Schwager Stenzel in dessen Wohnung in Langenfeld erschoss, zum Tode.

Was dem deutschen Winzer not tut.

Der Winzerverband des Rriertischen Weinbau-Vereins schreibt zu dem kürzlich auch von uns gebrachten Artikel:

Unter dieser Rubrik brachte die „Frankfurter Zeitung“ den Vorschlag eines Fachmannes zur Steuerung der Not der deutschen Winzer, etwa folgenden Inhaltes:

Man gestatte dem Weinbergsbesitzer die Herstellung von Halbwein aus den von ihm selbst geernteten Trauben. Die Herstellung wird gesetzlich wie folgt begrenzt:

1. Nur selbstgeerntete Trauben dürfen verwendet werden,
2. Zur Vermehrung darf nur Zuckerrwasser dienen,
3. Festsetzung von Mindestgehalt an Extraktstoffen und Alkohol,
3. Verschnittverbot u. Deklarationszwang bis zum Mund des Konsumenten.

In Jahren, in welchen der Winzer überhaupt nichts erntet, darf er zollfrei so viel gemischte Trauben aus dem Auslande beziehen, wie seine normale Ernte betragen hätte; diese Traubenmengen müssen zu Halbwein verarbeitet werden.

lieber Freund, nur einmal! Sie sind ja schon alle neugierig auf Sie, und ich möchte gar zu gern ein bißchen Staat machen mit Ihnen!

„Mit mir? Aber ich bin doch so gar nicht dazu geeignet, gnädige Frau! Sie werden höchstens Fräulein machen.“

„Das lassen Sie meine Sorge sein! Nebenbei ewige Feindschaft, wenn Sie nicht kommen. Der Bezirkshauptmann hat mein Versprechen, daß er Sie diesmal wirklich zu Gesicht bekommt.“

So sagte sich Hans seufzend.

Nun sah er in dem großen, stimmungsvoll eingerichteten Speisezimmer an langer Tafel zwischen Lilly Zimm und der jungen Gräfin Stefanie Melan, Konstanze Fremdin, die seit acht Tagen bei Herzog zu Galt war. Ihm gegenüber saß der Bezirkshauptmann, Baron Vasten, neben Konstanze, an deren anderer Seite der reiche Bankier Hermide Blay gesessen hatte. Mehrere junge Herren der Bezirkshauptmannschaft waren noch anwesend und natürlich der Hansherr, Richard Herzog, der, nach der letzten Mode gekleidet, heute ein Monocle trug und in vornehm näselndem Ton in allem eine getreue Kopie seiner vornehmen Gäste bot.

Ein livrierter Diener servierte den Tee. Anfangs war es sehr still und langweilig. Frau Melanie von Theissen, die neben Richard saß, beobachtete von Zeit zu Zeit verstohlen durch ihr goldenes Vorhangs Aushil, welche halblaut und sehr eifrig mit dem neben ihr sitzenden Baron Rudi Riva sprach.

Sie hatte vor einem Jahre ihre älteste Tochter sehr glücklich mit einem Gutsbesitzer verheiratet und hoffte, daß es in diesem Sommer zwischen Anst und Riva Ernst werden würde. Solche Dinge einzuleiten und zu puffieren, verstand Konstanze ja. Anfangs hatten sie beide ja an den Paar gedacht, aber dann war man wieder davon abgekommen. Ein Baron war doch besser.

Frau von Theissen überlegte im Stillen schon, wann die Hochzeit gefeiert werden sollte. Am besten nach Weihnachten. Dann sollte das junge Paar eine Hochzeitsreise nach Italien machen — Konstanze würde es beim Bezirkshauptmann schon durchsetzen, daß Riva wenigstens drei Monate Urlaub bekam

Der Fachmann ist von der Wirksamkeit seines Vorschlages sehr überzeugt, denn er fragt zum Schluß:

„Gibt es auf der ganzen Gotteswelt ein einfacheres zweckentsprechenderes Mittel, dem Winzer zu helfen, als daß man ihn nach Möglichkeit von den Unbilden unseres Klimas unabhängig macht, ihm die Möglichkeit gibt, die Schwankungen der Ernten, auf denen ja sein ganzes Unglück beruht, auszugleichen?“

Die „Frankfurter Zeitung“ gibt hier, was sie schon oft getan hat, die Not der Winzer unumwunden zu, und räumt die Notwendigkeit ein, daß geholfen werden muß. Das genügt, wenn auch der Vorschlag ihres Fachmannes unbrauchbar ist.

Der Halbwein der Winzer soll nach der „Frankfurter Zeitung“ billig sein und das Getränk der Massen werden. Die Ausführung ihres Vorschlags würde u. E. diese Wirkung haben. Das degradierte Produkt der deutschen Winzer müßte von der Tafel unserer heutigen Weinkonumenten verschwinden. Diesen Kundenteils würden wir freiwillig an das Ausland abtreten und das Produkt der deutschen Winzer müßte sich in anderen Gesellschaftskreisen einen neuen Kundenteils suchen. Erfolg wäre da nur bei entsprechend billigem Angebot zu erwarten. Ein waghalsiges Beginnen wäre die Sache auf alle Fälle, denn wer kann im voraus den Geschmack des Publikums kennen. Wahrscheinlich würden die breiten „Massen“, wie sie es heute schon in spanischen und italienischen Weinstuben tun, dem ebenso billigen ausländischen „Vollwein“ den Vorzug geben. Aber gesetzt den Fall, das Projekt gelänge, so suchen wir dabei umsonst nach einem Nutzen für unsere Winzer; denn rechnerisch ist es für ihn gleichgültig, ob er ein Fuder Vollwein für 600 Mark oder zwei Fuder Halbwein für zusammen 700—800 Mark verkauft. Sein Gewinn — oder besser gesagt, sein Verlust, wäre derselbe, denn die Herstellung von Halbwein würde ihm ungefähr so viel Mehrkosten verursachen (Zucker, Zucker, Füllwein etc.) als der Mehrerlös betrüge.

Dem Winzer wäre also mit Halbweinfabrikation nicht geholfen.

Wie sich der Fachmann der „Frankfurter Zeitung“ den Bezug ausländischer Trauben durch unsere Winzer denkt, hat er nicht verraten. Die Traubenernte ist im Süden viel früher als bei uns, jedenfalls längst vorüber, wenn unser Winzer (wie im Jahre 1912) von seiner Mägennte Kenntnis erhält. Was ist eine Mägennte? Wieviel Prozent der Normalernte müssen ausfallen, bevor der zollfreie Bezug beginnen darf? Wer stellt die entsprechenden Erhebungen an und wie? Wo soll der deutsche Kleinwinzer mit seinem süßfruchtigen oder spanischen Standesgenossen in Geschäftsverbindung kommen? Der Weg würde über Importgroßhandel und Detailhandel führen, sein Halbwein aber müßte auch wieder reisende Hände passieren, bevor er bei dem Konsumenten ankäme. Dem Winzer bliebe wahrscheinlich gerade die Arbeit übrig, während der Verdienst in andere Taschen flöge. Und wie denkt sich der Fachmann die Verteilung der Trauben bezug. Der Weinmische an die kleinen Winzer, wenn der gemeinsame Bezug wirklich zustande käme? Uebrigens scheint der Fachmann gar nicht zu wissen, daß sehr viele Winzer ihre Trauben verkaufen, und für das Einlegen von Wein bezug, die Herstellung von Halbwein gar nicht eingerichtet sind.

Die Ausführung des Vorschlags der „Frankfurter Zeitung“ wäre ein Sprung ins Dunkle, ein Experiment, das den deutschen Weinbau wahrscheinlich noch mehr schädigen würde als das Weingesetz von 1909. Der deutsche Weinbau ist aber lange genug Experimentobjekt gewesen, damit ist es jetzt genug. Heute müssen zu seiner Hilfe Wege gegangen werden, welche erfahrungsgemäß zum Ziele führen. Diese Wege heißen: Milderung des § 3 des Weingesetzes und Erhöhung der Schutzölle.

Vermischtes.

Flug über den Atlantischen Ozean. Der englische Leutnant Porre, der den Versuch machen will, mit Mr. Wannamakers Flugzeug, das den Namen „America“ erhalten hat, von Amerika nach Europa zu fliegen, erklärt, daß das Flugzeug zu den größten Hoffnungen berechtigt. Es soll im Wasser die Schwimmfähigkeit und Widerstandsfähigkeit eines indianischen Kanus haben. Am Dienstag begannen die Probeflüge mit der vollen Beladung von 2000 Pfund. Im Wasser hielt das Flugzeug wie ein Walfisch aus. Der Leutnant und seine Begleiter sind im Kopfe des Fisches untergebracht. Die Flugflächen haben eine Spannweite von 23 Metern. Amerikanische Sachverständige sind der Ansicht, daß

die Flugmaschine mit dem Betriebsmaterial, das sie mitnimmt, sehr wohl imstande sein sollte, den Ozean zu überfliegen, vorausgesetzt, daß das Wetter gut ist. Man zweifelt aber, ob er mit Hilfe des Kompasses seinen Weg finden wird. Der Leutnant selbst will sich mehr auf die Signale der passierenden Schiffe als auf den Kompaß verlassen. Besondere Signale sollen für den Flug ausgearbeitet werden, die den Kapitänen der Schiffe übermittelt werden. Außer dem Kompaß werden ein besonders konstruierter Sextant, ein Aneroidbarometer und ein Geschwindigkeitsmesser die Ausrüstung vervollständigen.

Wie stark sind Blitz und Donner? Die Naturerscheinungen des Gewitters sind schwer genauen Messungen zu unterwerfen. So sind auch die Versuche, die Länge von Blitzstrahlen zu messen, leider häufig nicht erfolgreich gewesen. Es bestehen Angaben darüber, die aber mit Vorsicht aufzunehmen sind. Diese geben manchen Blitzen eine Länge von 15 Kilometer, und sie soll sich sogar bis nahe 50 Kilometer steigern. Eine genauere Kenntnis der Blitzlänge würde auch ein Urteil über die elektrische Spannung ermöglichen, die der Entladung zugrunde gelegen hat. Das Verhältnis von Spannung und Funkenlänge läßt sich im Laboratorium bestimmen. Die Stromstärke der Blitze ist von verschiedenen Beobachtern zwischen 6000 und 20 000 Ampere geschätzt worden. Die atmosphärische Entladung kann zwischen einer Wolke und der Erde, aber auch zwischen zwei Wolken stattfinden. Sie verläuft durchaus nicht immer in senkrechter oder in absteigender Richtung, sondern es sind auch aufsteigende Blitze beobachtet worden. Die Tragweite des Donners ist im allgemeinen nicht groß und kann mit der Sichtbarkeit der Blitze nicht weitestehen. Das sogenannte Wetterleuchten gibt häufig Beweise für Blitze, deren Donner nicht gehört wird. Der Donner reist auf den Schallwellen und legt daher 1 Kilometer in rund drei Sekunden zurück. Es ist deshalb leicht, die Entfernung des Blitzes mit der Uhr in der Hand zu bestimmen. Der berühmte Physiker Arago hat auf Grund vieler Beobachtungen berichtet, daß der Donner nur selten auf Abstände von mehr als 25 Kilometer wahrnehmbar ist. Nach neueren Messungen ist diese Angabe dahin berichtigt worden, daß die Reichweite des Donners zwischen der Entfernung von 15 und 45 Kilometer fällt. Der Zustand der Atmosphäre ist für die Fortpflanzung des Donners maßgebend. Ein Mittel zur Nachprüfung dieser Angaben liefern die Erfahrungen, die bei starken Kanonaden gemacht worden sind, die aber durchweg viel größere Entfernungen angezeigt haben. Die Geschütze in der Schlacht bei Waterloo sollen 200 Kilometer weit gehört worden sein, die bei der Belagerung von Belfort 1870 wenigstens 90 Kilometer. Die Artilleriefasern im Hafen von Portsmouth am Begräbnistage der Königin Viktoria waren bis 134 Kilometer vernehmlich.

Landwirtschaftliches.

Die Maul- und Klauenseuche. Anwachsen der Maul- und Klauenseuche im Deutschen Reich ist nach dem amtlichen Bericht wieder festzustellen. Ende Mai waren 172 Kreise, 477 Gemeinden mit 1123 Gehöften als verseucht gemeldet, während der letzte Ausweis ein Anwachsen dieser Zahl auf 223 Kreise, 686 Gemeinden und 1615 Gehöfte angibt. Neu wurden von der Seuche nicht weniger als 318 Gemeinden und 913 Gehöfte betroffen. Das Anwachsen der Seuche erscheint in noch hellerem Lichte, wenn man bedenkt, daß gegen Ende April nur 68 Kreise, 182 Gemeinden und 290 Gehöfte verseucht gemeldet wurden.

Mittel gegen Wühlmäuse, Hamster und Kaninchen. Unempfindlich bleibt diese kleine Gesellschaft, die den Landmann wie den Gärtner gleichmäßig zu irritieren und in Atem zu erhalten imstande ist, oft gegen die landläufig dagegen angewendeten Mittel. Dieses Gesindel pflegt zuweilen weder dem Wasser noch dem Feuer zu weichen, und es weiß auch den verschiedenen Giften, die man in die Gänge legt, als Phosphorbrei und Arsenik, aus dem Wege zu gehen. Sehr bewährt hat sich dagegen das Kalziumtarbid. Man gräbt die Gänge auf, legt etwas Kalziumtarbid, wie es für Radfahrerkaternen gebraucht wird, hübsch verteilt hinein, deckt den Boden wieder darauf und gießt diese Stellen mit der Brause stark an. Das sich nun entwickelnde Gas ist dem kleinen Viehzeug so unerträglich, daß es sich unfehlbar auf Nimmerwiedersehen verzieht. Den in der Umgebung befindlichen Pflanzen schadet das Kalziumtarbid nichts, während in die Gänge gegossener Schwefelkohlenstoff z. B. die Pflanzen ziemlich stark beschädigt. Im Gegenteil, der zurückgebliebene Kalk, der im Kalziumtarbid enthalten ist, mag noch zur Düngung beitragen.

— und sie, Melanie, würde dann ihre Stadtwohnung aufgeben und wieder heraus nach Winkel ziehen. Ihr Mann war längst tot — was sollte sie noch in der Stadt, wenn beide Töchter verheiratet waren?

Gottlob, die Sache schien im besten Gang. Vielleicht erklärte er sich schon heute, man würde ja doch hoffentlich später einen Spätergang unternehmen, wobei die jungen Leute ungehindert plaudern konnten.

Lilly Zimm dachte dasselbe und blickte zuweilen neugierig nach ihrer Schwester hinüber, die strahlend vor Heiterkeit zwischen ihren beiden alltäglichen Tischnachbarn saß und gar nicht an einen Aufbruch zu denken schien.

Gräfin Melan aber schien das zu Tisch-Sitzen ganz in der Ordnung zu finden, wenigstens sah sie nicht gelangweilter aus als sonst und unterhielt ihren Tischherrn Hans, da er selber immer schweigsamer wurde, höflichkeitshalber mit Erzählungen aus dem Kreislauf ihres Onkels, des Fürsten Meranger, denen er ebenfalls höflichkeitshalber mit interessierter Miene zuhörte, obwohl sie ihm gänzlich gleichgültig waren.

Endlich konnte sich Frau von Theissen nicht länger halten und sagte zu ihrer Schwägerin: „Entschuldige, liebe Konstanze, wenn ich mir die Bemerkung erlaube, daß es recht heiß hier drinnen ist, vielleicht würden die Herrschaften vorziehen, in den Garten zu gehen?“

Konstanze verstand sogleich und stand mit liebenswürdigem Lächeln auf.

„Ach, es ist ja wahr — vergehen Sie, meine Herrschaften, daß ich nicht daran dachte. Der Abend scheint prächtig zu werden — aber unser lieber Baron Vasten hat eine so außerordentliche Gabe, durch seine Unterhaltung zu fesseln, daß ich wahrhaftig allen Maßstab über die Zeit verlor.“

Ein Kompliment, für welches ihr der eitle Bezirkshauptmann, der trotz seiner grauen Haare immer noch sehr dem Unwiderstehlichen spielte, entzuckelt die Hand täte.

Die frische Luft draußen brachte auch Hans wieder zu sich aus der dumpfen Erstarrung, die seinen Geist umfangen hatte. „Herrgott, ist das bde!“ dachte er, tief aufatmend. „Ach beareife diese Menschen nicht — und Konstanze —

Sie kam ihm ganz fremd vor heute. Zum ersten Mal sah er sie als Witwe in Kreise einer größeren Gesellschaft und ihm war, als sei sie allen Banders entleert.

Da trat sie zu ihm.

„Mein lieber Herr von Paun, Ihnen muß ich noch ganz besonders meine Bewunderung aussprechen,“ sagte sie so laut, daß es alle hören konnten, und ihm kam es vor, als läge ein leiser Spott in ihrer Stimme. „Sie haben sich ja heute Mittag als echter Ritter Don Quixote für eine Dulcinea ins Zeug gelegt.“

Hans blickte ärgerlich auf. Das wußte sie also schon? Und brachte es jetzt hier vor in einer Weise, die — er sah vorworts voll in ihr lächelndes Gesicht.

„Gnädige Frau, was ich tat, war ja nur selbstverständlich. Jeder hätte so gehandelt an meiner Stelle.“

„Oho — doch nur, wenn er ein besonderes Interesse an der — der Dulcinea nimmt!“

Täuschete er sich oder funkelte wirklich etwas Höhnisches in ihren Augen.

„Gnädige Frau!“

„Nun, dem Mädchen ist ja doch eigentlich gar nichts geschehen!“

„Pardon — sie wurde beleidigt.“

Baron Vasten mischte sich ein und fragte, um was es sich handle? Da erzählte Konstanze — und diesmal täuschte sich Hans nicht, ihr Ton war wirklich spöttisch — den kleinen Vorfall.

„Um — unser junger Freund,“ meinte der Bezirkshauptmann nachsichtig, „ist da wohl ein wenig zu bity vorgegangen. Wer weiß, ob dem Mädchen die Unterhaltung nicht ganz erwünscht kam?“

„Nein. Dagegen muß ich im Namen der jungen Dame energisch protestieren!“

„Dane ist gut,“ lächelte Baron Riva, „eine Unterlehrerin von Winkel — was sagen denn da unsere Damen dazu?“

Hans wurde dunkelrot.

Fortsetzung folgt.

Beginn:
Mittwoch, den 1. Juli.

Grosser Saison-

Beginn:
Mittwoch, den 1. Juli.

Räumungs-Ausverkauf

Bei der Geschäfts-Uebernahme haben wir die Gesamtlagerbestände der Firma
Geschw. Alsberg, Ludwigstrasse 3—5

bestehend in

Damen-Konfektion: Damen-Mäntel, Kostüme, Taillenkleider, Blusen, Kostümröcke, Kinder-Mäntel, Morgen-Röcke, Unter-Röcke, Schürzen usw.

Kleider-Stoffe: Damen-Kostüme, wollene Kleiderstoffe, Blusenstoffe, Seidenstoffe, Waschestoffe, Samte, Weisswaren, Manufakturwaren usw.

ganz enorm billig übernommen.

Um die Herbst-Saison mit nur neuer und frischer Ware beginnen zu können, muß unser Lager, das mit den letzten Neuheiten aufs Beste sortiert ist,

unter allen Umständen geräumt werden.

Wir geben dem verehrlichen Publikum Gelegenheit, Sommer- und Winterwaren zu Preisen einzukaufen, wie sie wohl sobald nicht wieder geboten werden dürfte, und lassen die ganzen Vorteile unseres günstigen Uebernahme-Einkaufs unserer Kundschaft zukommen.

Sämtliche Waren werden zu ganz bedeutend ermässigten Preisen abgegeben, viele Artikel sind zur Hälfte und weiter herabgesetzt, ein grosser Teil wird unter Einkaufspreisen verkauft, durchweg sind die Preise so gestellt, dass sie zu ihrem wirklichen Wert in keinem Verhältnis stehen.

Es liegt im Interesse der Damenwelt, von dieser Gelegenheit zum Einkauf

erstklassiger Waren

auch für späteren Bedarf ausgiebigen Gebrauch zu machen

Während des Ausverkaufs ist das Geschäft mittags von 1—2¹/₄ Uhr geschlossen.

Die Waren tragen ausnahmslos neben dem seitherigen Etikette ein Sonder-Etikette, auf dem die Räumungspreise durch Blaustift deutlich vermerkt sind, so dass der Käufer sich von der Realität dieses Räumungsverkaufs überzeugen kann.

Mittwoch, Donnerstag, Freitag —————> Die ersten 3 Tage
findet nur Verkauf von DAMEN-KONFEKTION statt, um eine geordnete Abwicklung des Verkaufes zu ermöglichen. Der Verkauf von Kleiderstoffen, Seidenstoffen und anderen Waren beginnt Samstag, 4. Juli

Verkauft nur gegen Barzahlung.

Keine Auswahl-sendungen.

Änderungen zu Selbstkosten.

Geschw. Alsberg

Inhaber: Beckhardt & Levy

Modernes Spezial-Haus für Damen-Konfektion, Kleider-Stoffe, Seiden-Stoffe

Beachten Sie unsere 12 Schaufenster!

MAINZ

Ludwigstrasse 3—5

Gründung 1873.

Telephon 393.

Flörsheimer Zeitung

(Zugleich Anzeiger

für den Maingau.)

Mit einer Unterhaltungs-Beilage in jeder Nummer

und Samstags das illustr. Wochblatt „Seifenblasen“

Anzeigen kosten die sechsgepaltene Zeile oder deren Raum 15 Pfg. —
Kleinanzeigen die dreigepte Zeile 40 Pfg. Abonnementpreis
monatlich 25 Pfg., mit Bringerlohn 30 Pfg., durch die Post 1.30 pro Quartal.



Ercheint Dienstags, Donnerstags und Samstags. — Druck und Verlag von
Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Karlshafenstr. 6. —
Für die Redaktion ist verantwortlich: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M.

Nummer 77.

Dienstag, den 30. Juni 1914.

18. Jahrgang.

Zweites Blatt.

Bekanntmachung.

Das Lehen von dürem Holz im Flörsheimer Gemeindewald ist von jetzt ab wieder an jedem Mittwoch von 7 Uhr vormittags bis 6 Uhr nachmittags gestattet.

Flörsheim, den 27. Juni 1914.

Der Bürgermeister: L a u d.

Er mordung des österreichischen Thronfolgerpaares.

Aus Wien meldet ein Telegramm: In den frühen Nachmittagsstunden des Sonntags tauchte ein Gerücht auf, welches raschste Verbreitung fand. Dem Thronfolger Erzherzog Franz Ferdinand und Gemahlin sollte in Serajewo ein Unglück zugefallen sein. Zum Entsetzen aller fand das Gerücht volle Bestätigung.

Während der Thronfolger mit seiner Gemahlin der Herzogin von Hohenberg, am Sonntag vormittag zu den Festlichkeiten im Rathaus in Serajewo fuhr, schleuderte ein junger Mann aus der Menge eine Bombe gegen das Auto des Thronfolgers. Der Erzherzog konnte jedoch die Bombe mit dem Arme fortstoßen; sie fiel hinter ihm zur Erde und explodierte, wobei einige Offiziere des Gefolges und mehrere Zuschauer schwer verletzt wurden. Nach den Festlichkeiten im Rathaus fuhr das Thronfolgerpaar langsam durch die Volksmenge nach dem Konak. Plötzlich sprang ein 17-jähriger Student aus der Menge hervor und feuerte mehrere Schüsse auf das Auto ab. Der Thronfolger wurde im Gesicht schwer verletzt, die Herzogin von Hohenberg erhielt einen tödlichen Schuß in den Unterleib. Das schwerverletzte Thronfolgerpaar wurde sofort in den Konak gebracht, wo sie beide bald darauf starben.

Beide Attentäter wurden verhaftet. Der Bombenwerfer ist ein Typograph aus Trebinje und der Revolverversteher ein 17-jähriger Student namens Trinzip aus Trachowa (Serbien). Die Volksmenge versuchte die Attentäter zu lynchen.

Ein weiteres Telegramm aus Wien besagt: Der Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin, die Herzogin Hohenberg, trafen am Sonntag morgen aus dem Badeort Jidže in Serajewo ein und begaben sich mit ihrem Gefolge in Autos ins Rathaus. Gegen 11 Uhr passierte der Autozug die nach dem Rathaus führenden Straßen, wo sich eine große Menschenmenge eingefunden hatte, die das erzherzogliche Paar ehrfurchtsvoll begrüßte. Plötzlich wurde gegen das erzherzogliche Auto eine Bombe geworfen. Der Erzherzog erkannte die Gefahr rechtzeitig, stand auf und schlug die Bombe zur Seite. Sie fiel hinter dem erzherzoglichen Auto zu Boden und explodierte. Durch die Sprengstoffe wurden die im folgenden Auto sitzenden Oberstleutnant Graf Boos-Balbed und Oberstleutnant v. Merezzi, der Adjutant des Landhefs von Bosnien, sowie vier Zuschauer schwer verletzt.

Der Täter der von den hinzueilenden Polizisten zu Boden geschlagen wurde, gab an, Kaprinovic zu heißen und Typograph zu sein. Er stamme aus Trebinje in der Herzegowina.

Der Thronfolger begab sich mit seiner Gemahlin, die er über den Vorfall beruhigte, ins Rathaus, wo der Bürgermeister von Serajewo in einer Ansprache seiner Entrüstung über das feige Attentat Ausdruck gab. Der Erzherzog ließ durch einen in seinem Gefolge befindlichen Offizier sich nach dem Befinden der Verletzten erkundigen und bestieg dann mit seiner Gemahlin wieder das Auto um die in dem Reiseprogramm vorgesehene Rundfahrt durch die Stadt fortzusetzen.

Raum hatte der Erzherzog das Auto bestiegen als sich aus der Menge ein junger Mensch an das Auto herandrängte und, ehe ihn die hinzueilenden Polizisten daran hätten hindern können, rasch mehrere Schüsse auf das Erzherzogspaar abgab.

Erzherzog Franz Ferdinand stürzte durch einen Schuß in das Gesicht getroffen blutüberströmt zusammen. Seine Gemahlin, die sich laut schreiend, im Auto erhoben hatte, erhielt einen Schuß im Unterleib und stürzte über ihren schwer verletzten Gemahl.

Gg. Strauch Dentist, Wäckerstr. 16.
Sprechstunden: für Zahn- Montags und 2—5 Uhr.
leidende Donnerstags

Drucksachen schnell und billig bei
H. Dreisbach.

Unser

Sommer-Ausverkauf

beginnt Mittwoch, den 1. Juli

zu Unerreicht billigen Preisen.

Spezialhaus erstklassiger

Herren- und Knaben-Kleidung

Gebr. **LESEM, Mainz**

Schusterstraße 46.



erfüllt alle Wünsche. Machen Sie deshalb
keine Versuche mehr mit Schuhputzmitteln
zweifelhafter Güte, deren es so viele gibt.

Verlangen Sie bitte nur Pilo.

Flechten

näss. u. trockene Schuppen-
flechte, Bartflechte, skroph.
Ekzeme, Hautausschläge

offene Füße

Beinschäden, Aderbeine, böse
Finger, alle Wunden sind oft
sehr hartnäckig.
Wer bisher vergeblich auf
Heilung hoffte, versuche noch
die bewährte u. ärztl. empf.

Rino-Salbe.

Frei von schädli. Bestandteilen
Dose Mk. 1.15 u. 2.25.
Man verlange ausdrücklich
Rino u. achte genau auf die Fa.
Rich. Schubert & Co., G. b. H.
Weinhölschen-Dresden.

Wachs, Öl, von Terp. je 25, Teer 1
Salic., Bors. je 1, Elg. 30 Proz.
Zu haben in allen Apotheken.

Niederlage:

Apotheke zu Flörsheim.

erzeugt d. herrl. duftende, Sametin.
Bei aufgesprungen, roter rissiger
Haut und bei Frostbeulen von un-
vergleichlich schneller Wirkung. A
Flasche 60 Pfg. Nur bei:
Drogerie Schmitt.



Bekanntmachung.

Am Dienstag, den 30. d. M. von nachmittags 5
Uhr an kommt auf der Freibant bedingt taugliches
Rohfleisch zum Preise von 40 Pfg. pro Pfund zum
Verkauf.

Flörsheim, den 29. Juni 1914.

Die Polizeiverwaltung:

Der Bürgermeister: L a u d.

Bereins-Nachrichten.

Freie Turnerschaft. Dienstags und Donnerstags von 8 1/2 Uhr
Turnstunden der Turner im Rathsaal.

Turngesellschaft. Montags u. Freitags Turnstunde in der Rathhaus
im Garten. Dienstags u. Donnerstags in der neuen Schule

Volksmäßig. Jeden Mittwoch Abend um 8 1/2 Uhr Trom-
melstunde am Bachweg. Pünktliches Erscheinen ist notwendig.

Turnverein. Die Turnstunden für aktive Turner und Zöglinge
finden Dienstags und Donnerstags 8 Uhr Abends ab auf
dem Turnplatz statt. Schülerturnen jeweils Mittwochs und

Freitags nachm. von 1 1/2 Uhr ab, ebenfalls auf dem Turn-
platz. Die Schwimm-Riege übt Mittwochs und Samstags-
Abends von 8 Uhr ab.

Rath. Jünglingsverein u. Germania. Montags, Mittwochs und
Donnerstags Abends um 8 Uhr Trommeln und Pfeifen in
der alten Schule. Alle Spielleute antreten.

Arbeitergesangsverein Frisch-Auf. Jeden Donnerstag Abend 9 Uhr
Singsunde im Vereinslokal.

Flörsheimer Ruderverein E. V. 1908. Jeden Donnerstag Abend
8 1/2 Uhr Vereinsabend bei Adam Becker.

Turner an Sonntagen vorm. von 10 Uhr ab Frühlings-
fest. Jeden Dienstag Abend 9 Uhr im Tau-
nus Gefangstunde. Vollzähliges Erscheinen ist erforderlich.

Landwirte!

Ein- und Zweispänner Gras- und Getreide-Mähmaschinen,
Deichsel frei von jedem Maschinenteil, daher leicht und
sicher abnehmbar. (Mehrere patentiert.)

Kartoffel-Erntemaschinen mit u. ohne Gabelführung.
Neue und verbesserte Modelle.

Lieferung sämtl. landwirtschaftlicher Maschinen, Geräte und
Ersatzteile prompt und billig.

Reparaturen aller Systeme :—: Schleifen von Sägen aller Art, Messern für Häcksel- und
Mähmaschinen, Haushalt usw. Günstige Zahlungsbedingung.

landw. Maschinenfabrik. Motorenbaugesellschaft
Telef. 216 Rüsselsheim a. M. Telef. 216

SOMMER- AUSVERKAUF

Rudolf Weill u. Co.
Düsseldorf-Berlin

Absolute Räumung ^{meiner} Damen-Konfektion mit unvergleichlicher Preisermäßigung.

Alles, ohne Ausnahme irgend eines Artikels, ist erstaunlich im Preise ermäßigt. Besonders hervorzuheben sind jedenfalls die eleganten Sommerkleider in allen weißen u. hellfarbigen modernen Stoffen, ebenso die nach der neuesten Sommermode gearbeiteten Kostüme, Blusen usw.

Damen-Kostüme

in modernen, unifarbigen, sowie engl. und Fantasiestoffen, Jacke fast durchweg auf Seide
früher bis 55.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
9.75 16.50 21.—

Damen-Kostüme

marine u. schwarz, nur in Stoffe, Jacke zum Teil auf Seidenserge gefüttert
früher bis 61.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
14.50 18.50 23.—

Backfisch-Kostüme

in blau u. schwarzem Kammgarn, sowie Stoffe engl. Art, moderne Passons, fast durchweg auf Seide gefüttert
früher bis 44.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
8.75 12.50 18.50

Alpaca Damen-Mäntel

schwarz und marine, lange moderne Passons, in glatten und gemusterten Stoffen, z. Teil mit best. Kragen
früher bis 32.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
10.50 13.50 16.50

Schwarze leichte Sommer-Paletots und Mäntel sowie Blusenjacken

in Mohair, Eolienne, Taffet, Moire, Voile u. Tüll, moderne Formen
früher bis 59.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
5.— 13.50 23.50

Popeline- u. Gummitryne-Mäntel

kurze Sport- u. lange Passons, alle mod. Farben, sowie schwarz u. blau, in Stoffe
früher bis 28.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
7.50 10.50 12.50

Neue Frühjahrs-Paletots- u. Reise-Mäntel

in einfarbig u. Stoffen engl. Charakters
früher bis 39.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
6.50 9.50 12.50

Leichte Sommer-Konfektion!

Wasch-Kostüme

aus in Frotté und Leinen, früher bis 48.—

Jetzt Serie I **8.—** Serie II **18.—** Serie III **26.—**

Wasch-Kleider

in besticktem Voile, Batist und Crepe, früher bis 24.—

Jetzt Serie I **9.75** Serie II **13.50** Serie III **16.50**

Wasch-Röcke

aus Leinen- und Frotté-Stoffen z. Teil mit Hohlraum u. Tunik, früher bis 12

Jetzt Serie I **2.45** Serie II **3.75** Serie III **5.50**

Moderne Umhänge und Rüschen

früher bis 15.75

Jetzt Serie I **4.25** Serie II **6.50** Serie III **9.50**

Waschblusen

Voile, Batist, Crepe neige
früher bis 3.50

Jetzt Serie I **95** Serie II **1.25**
Serie III **1.90**

Weißer Woll-, Seiden- und ecrü Tüllblusen

moderne Passons
früher bis 14.75

Jetzt Serie I **2.45** Serie II **3.75**
Serie III **5.50**

Für Reise und Sport!

Sportjacken

in Waffel- u. Lodenstoffen, sowie Strickjacken, moderne Farben, früher bis 31.—

Jetzt Serie I **4.50** Serie II **10.50** Serie III **14.50**

Extra-Angebot für Reise!

Loden-Kostüme, -Mäntel und -Capes

zum Teil mit Capuchon und Träger ca. 150 lang, früher bis 27.—

Jetzt Serie I **9.75** Serie II **11.25** Serie III **14.—**

Kinder-Loden-Capes und -Mäntel

früher bis 12.—

Jetzt Serie I **1.95** Serie II **3.25** Serie III **4.75**

Hervorragend preiswert Morgenröcke und Matinées

aus Waschstoffen und reinwollenem Mousselin, früher bis 10.—

Jetzt Serie I **2.25** Serie II **3.50** Serie III **4.75**

Jupons

in Leinen-Zephir und gestreiften Waschstoffen, früher bis 3.—

Jetzt Serie I **95** Serie II **1.25** Serie III **1.75**

Jupons

in Seide, Trikot, Moire und Luster, alle Farben, früher bis 4.75

Jetzt Serie I **1.25** Serie II **2.—** Serie III **2.75**

Christian

Mendel

Hoflieferant

Mainz, Kaufhaus am Markt

Kinder- und Maids-Mäntel

(fürs Alter von 10—15 Jahre)

aus engl. u. uni Stoffen, weisse Cheviot u. Leinen

früher bis 16.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
4.25 5.25 8.50

Kostüm-Röcke

Stoffe in engl. Art, marine u. schwarz Kammgarn, Stoffe zum Teil mit moderner Tunik

früher bis 16.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
2.75 4.— 5.75

Mousseline- und Woll-Blusen

in uni. modernen römischen Streifen
früher bis 8.75

Jetzt Serie I Serie II Serie III
1.95 2.45 3.75

Seiden-Blusen

auch Chiffon, Crêpe de Chine und Seiden-Voile, nur moderne Passons
früher bis 41.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
5.75 8.75 12.75

Schwarze Seiden- und Tüll-Blusen

früher bis 37.—

Jetzt Serie I Serie II Serie III
4.50 7.50 10.50

Schwz. Voile-, Batist- und Satin-Blusen

aus guten, soliden Stoffen
früher bis 8.50

Jetzt Serie I Serie II Serie III
1.95 2.45 3.25

Waschblusen

in Zephir, Leinen und gestr. Satin
früher bis 4.50

Jetzt Serie I Serie II Serie III
1.75 2.25 2.95

Änderungen werden zum Selbstkostenpreis berechnet.
Alle Preise sind rein netto gegen bar.

Unterhaltungs-Beilage der Blörsheimer Zeitung.

Art läßt nicht von Art.

Roman von H. Hill.

(6. Fortsetzung.)

Zeit der kleinen Szene im Park waren nicht ganz aufzukommen kann. Die Verantwortlichkeit für seine Erziehung fällt doch in erster Linie auf mich, und es kann mir nicht gleichgültig sein, wenn der junge Mann mich durch sein Benehmen bloßstellt. Es mag ja sein, daß seine angeborenen Eigenschaften dabei die größte Rolle spielen — Eigenschaften, die auch durch die allerbeste Erziehung nicht zu beseitigen gewesen wären. Aber man wird ihm doch nachdrücklich klar machen müssen, daß er sich eifriger als bisher in der Kunst der Selbstbeherrschung zu üben hat."

Sie sind sehr kategorisch, Verehrtester," erwiderte er. "Ich leugne keinen Augenblick, daß es auch mir um Vieles angenehmer wäre, wenn meinem Sohne einige von den Eigenschaften fehlten, die er an den Tag legt; aber Sie sind wirklich im Irrtum, wenn Sie glauben, die Verantwortung dafür tragen zu müssen. Sie fällt schon deshalb ganz und gar auf mich allein, weil ich durch mein Verhalten gegen seine Mutter den eigentlichen Anlaß zu seiner verfehlten Erziehung gegeben habe. Hätte ich mich nie von ihr getrennt, so würde auch unser Kind unter anderen Einflüssen aufgewachsen sein."

Der Gang in den blauen Augen des Majors wurde noch härter.
"Wenn ich diese Worte richtig deute — und sie sind eigentlich nur eine einzige Deutung zu — so sind Sie nicht eben schmeichelehaft für mich, Herr Graf!"
"Nicht doch," protestierte der Graf, der seine Ueberzeugung einsehen mußte. "So war es durchaus nicht gemeint. Ich habe die festeste Ueberzeugung, daß Sie an ihm getan haben, was nur immer möglich war, und ich werde dafür stets Ihr dankbarer Schuldner bleiben. Ich wollte nur sagen, daß es möglicherweise der mildernde und veredelnde Einfluß eines weiblichen Wesens gewesen ist, der seiner Jugend geholfen hat. Und dann dürfen Sie überhaupt wegen meiner Aeußerungen nicht zu streng mit mir ins Gericht gehen. Ich gestehe offen, daß mir die — nun, sagen wir: die Sonderbarkeit meines Sohnes härter auf die Nerven fallen, als ich es zeigen mag. — Was

nach dem Gesammt des Grafen: aber seine Erwidrerung war doch so artig und zuvorkommend, wie seine Erziehung es dem Schloßherrschaft zur Pflicht machte. Major! Wollen Sie die Güte haben, Platz zu nehmen und sich mit einer Zigarre oder einer Zigarette nach Ihrem Belieben bedienen. — Wenn Sie wegen meines Sohnes kommen, so sind sich unsere Gedanken begegnet; denn auch ich habe mich eben im Gelfe mit ihm beschäftigt. Hoffentlich ist es nichts Unfreundliches, was Sie mir von ihm zu berichten haben."

Seine Gesichtsausdruck bewies zur Genüge, wie wenig zuversichtlich diese Hoffnung war, und sie wäre so auch schon durch die ersten Worte des Majors gestört worden; denn mit einer Offenheit, die den Grafen eigentlich hätte in Erschauern setzen müssen, sagte er: "Ich fürchte, daß mein Kesse wenig oder gar keine von den Eigenschaften besitzt, die eine gegenwärtige und künftige gesellschaftliche Stellung von ihm fordert."

von Wiedemann-Donnersberg den Kopf.
"Wohl möglich, lieber Freund," erwiderte er etwas kühl für das zuvor. "Aber, wenn es sich wirklich so verhalten sollte, entbinde ich Sie gern von der peinlichen Notwendigkeit, sich irgendwelche Sorge darüber zu machen."

"Sie müssen schon vergelten, es ginge mich nichts an. Aber Sie müssen schon vergelten, wenn ich dieser Auffassung



Aus Tier- und Pflanzenreich.

Aus dem Leben der Eidechse. Der Hausfuchs droht auszulernen. Wandler Freund dieses launigen und langbeschnittenen Vogels wird diese Nachricht nicht ohne Schmerz empfangen. Mit ihm verschwindet einer der verständigsten Vögel. Ausserordentlich ruhend ist oft die Gestalt für seine Jungen. Bei einem großen Brände zu Delft im Jahre 1898 gab sich eine Eidechse dem Flammen preis, nur um die Jungen nicht zu verlassen. Das Verhalten der Eidechse ist ein sehr strenges. Einem Storchemweibchen nahm man einst seine Eier weg und legte Storchemweibchen nahm man ihnen diese aufgedrückt, so erhob das Storchemweibchen einen energiegelassen Protest und mißhandelte sein Weibchen. Die unerschütterliche Geduld ließ keine Spur von Erbitterung, Wismut und Feindseligkeit merken, sondern blieb immer wohlwollend und bühend; sie suchte durch allerlei Liebesleistungen das ergrünte Männchen zu beruhigen; allein er ließ sich nicht nach, grimmig zu schreien. Auf sein Geschrei sammelte sich ein ganzer Zug Eidechsen, stimmte einmütig in den Gesängen ein, fiel vorwärts über das arme Weibchen her und hatte mit dem Schwanz so lange auf dieses, bis es erlag. Auch die junge Brut wurde nicht verschont; doch an deren Zerstörung nahm das Männchen keinen Teil, sondern schaute nur auf die ängstliche Art, als ob es das Schimpfliche empfände, daß sein Weibchen von den Rügern der Geschlechter ausgereizt worden wisse. Im Orient läuft der Storch jahraus und jahrein auf allen Straßen herum und unter den Kindern. Einem seltsamen Eindruck unter den Kindern der Stadt Delft in Westfalen, sie sind von kleinen eidechsen Wesen bewohnt, wohl aber von unglücklichen Störchen. In Eibstein findet man viele schwarze Eidechsen, wo Wasser noch viele verbleibende Störche antrifft, bei denen aber überaus nur immer drei Farben (schwarz und rot) vorkommen.

FAVOR.

Die Gabe im Jahr 1897. Der Herr Graf hat im Begriff, seiner Frau zu verschenken, daß er einen viel ruhigeren Temperament hat und sich besser zu beherrschen vermag als Frauen, da Souperie er über die Soupe, fürchte ihn und schau sich die Eidechse die Waise an. "Jetzt habe ich aber genug!" schrie er. "Ich habe schon oft gebroht, daß ich das noch erkaufen wolle, jetzt geschieht's aber im Ernst!"

Seine Frau hat ihn, doch noch einmal Gnade vor Recht ergehen zu lassen und ihren Abschied zu verabschieden, aber er ließ sich nicht erweichen. Die Sache wurde nicht zwei großen Redaktionen in einen Saal gepackt, und Herr Weise eilte nach dem Saal. Dort schauerte er den Saal mit solcher Wucht ins Wasser, daß er selbst das Uebergewicht bekam und ebenfalls in die trübe Flut fiel. Truflend und spandend arbeitete er sich mit großer Mühe wieder heraus und erreichte trübend und sehr abgesehen das treue Heim.

Aber wer beschneidet sein Erschauen? — Auf der Türschwelle sah die Gabe.
"Donnerwetter!" schrie er wütend, "ich habe das verurteilte Vieh doch eben erkaufen!"
"Das hast du eben nicht," erklärte seine Frau, die ihm die Tür öffnete, "du ließt vorhin so artig davon, daß ich dir nicht sagen konnte, daß der Saal ein doch hatte!"

Kamte noch nicht die ärmliche Stube, aus der nach und nach alle guten Möbel verschwinden waren. Aber festlich wollten sie ihn doch empfangen. Es war so Sommer, und an jeder Straßenecke konnte man sie billig kaufen. In der gelächter Gabe ließ sie ihn und her. Gabe stand ein Werk ihrer fleißigen Hände. Frau Weber machte sich in der Küche zu schaffen. Des Jungen Lieblingspielte erforderte Zeit und Geld. Er sollte beim ersten Wiedersehen nichts entbehren. Gegen Abend durften sie ihn erwarten. Von wo er kam, schrieb er nicht. Auch keine bestimmte Stunde. Darum mußte alles bereit sein.

Elisabeth betrachtete stolz die Stube. Sie rief die Mutter herbei. — "Wie ein Schmuckstück sieht sie aus," — lobte die Mutter die Stube. Elisabeth und Mutter riefen der Abend. Elisabeth Augen brachten wie im Fieber. Sie ging nicht mehr vom Saal. Er tauchte dann in der Ferne eine Gestalt auf, rief sie den Bruder zu erkennen, sie wurde jedesmal bitter enttäuscht. (Ergänzung folgt.)



Wie die großen Kompositionen arbeiten. Musiken haben bekanntlich sehr häufig natürliche Gewohnheiten und haben. Donizetti schrieb beinahe immer auf der Weise auf, wie er selbst die Natur nicht die geringste Aufmerksamkeit. Vier Viertel sich in Widersprüchen; er schrieb "Camille", "Eugenie" und "Mabelle", während er mit seinen Freunden scherzte. Eine Arie schalt und sich ohne Unterbrechung mit seinen Töchtern verfiel. Eimarosa hatte immer ein unablässiges Lachen über sich, die sich während er schrie, jedoch den haben seiner Jodelationen, wenn seine Augen nicht über die Tische schauten. Zwei konnte nur in einem kleinen Zimmer ohne jedes Kompositionen; er ließ sich benutzten. Zwei einer höheren Sprache zu, die an der Seite des Kompositionen aufhängt war. Auch Spontini hatte die Gewohnheit, im Dunkeln zu komponieren. Colletti mußte, um seine Einbildungskraft zu nähren, ausgehen und die besten Stellen der großen Kompositionen, während er dabei komponierte. Spontini setzte sich in einen weiten Sessel und ließ die Augen an die Decke schiefen, seine Hände in unbekannten Epochen herumwobeln. Auch setzte sich im Freien hin, das manchmal ganz in die Sonne mit zwei großen Kompositionen und ergrünte seinen Geist durch seine Uebersichten. So komponierte er seine besten Werke. Einmal ging auf den Kirchhöfen spazieren und schaute oft in die einsamsten Winkel der Kirchen. Profisso blieb einen Teil des Tages im Bett liegen. Was für vertrieb die Blumen; er fiel vor einer Waise in Betrachtungen und war nicht wahrhaft glücklich, sobald er sich in die einsamen Gärten verliert konnte. Mozart las Homer, Dante und Petrarca und las sie immer wieder. Fast nie setzte er sich an das Klavier, ohne vorher einige Kapitel seiner Lieblingschriftsteller durchgesehen zu haben. Verdi bereicherte sich zu seinen Kompositionen durch die Lektüre eines Dramas von Shakespeare, Goethe, Schiller, Viktor Hugo oder eines Tragömens vom Dillan vor.

ist es denn, das Sie heute im besondern gegen ihn vorzugehen haben?"

"Was mich empört, ist die Art, wie er seine Gattin schmeicheln will. Vor wenig mehr als einer Stunde mochte mich der Zufall zum Zeugen einer Szene, die für den jungen Herrn, wenn er wirklich mein Sohn gewesen wäre, vermutlich mit einer sehr frühen Zurechtweisung geendet haben würde. Er hinterließ die Gemahlin auf das größtmögliche, und zwar aus keinem andern Grunde, als weil sie nach dem Tode mit einem andern Manne, dem Schriftsteller Doktor Dörmann, einen Spaziergang im Park unternommen hatte. Gegen diesen letzteren erging er sich ohne jede Veranlassung in den beleidigendsten Ausdrücken, so daß ich es dem Herrn nicht hätte verzeihen können, wenn er den Angreifer auf die schärfste Art zurückschickte hätte. Ich wiederhole, daß mir hier eine einbringliche Korrektur durchaus geboten scheint. Man muß diesem jungen Menschen seinen Stiefvater lassen, daß er sich ritterlich gegen seine Stiefschwester und artig gegen diejenigen Personen zu benehmen hat, die von Ihnen der Ehre gewürdigt werden, Ihre Güte zu sein."

Die Art, wie dieser Major sich in seine hässlichen und Familienangelegenheiten einmischte, verdroß den Großvater offenbar immer mehr.

In der That, es ist außerordentlich lebenswahrhaftig von Ihnen, den Weisheiten meiner Tochter zu machen. Aber ist Ihnen nicht die Ermahnung gekommen, lieber Herr Major, daß dies eigentlich ein wenig außerordentlich ist? Was mich selbst betrifft, so mißbillige ich selbstverständlich ein solches Verhalten meines Sohnes auf das entschiedenste; aber ich kann da wirklich nicht mit solcher Energie eingreifen, wie Sie es von mir zu erwarten und zu verlangen scheinen. Ich darf nicht vergessen, daß an dem jungen Manne solches Mangel begangen worden ist, und daß man ihn nicht dazu hat bringen lassen darf, für Fehler, die er nicht dazu hat begangen, sich selbst verantwortlich zu machen. Ich bin mit von vornherein vollkommen klar darüber gewesen, daß ich mich und die Meinungen nicht auf bloßen Worten, als ich diesen widerwärtigen Sohn in mein Haus aufnahm. Aber ich hatte keine Wahl, und ich muß alles, was ich darunter zu leiden habe, gewissermaßen als die verdiente Strafe hinnehmen für die Tugenden meiner Jugend."

Majorinisch hatte er die peinliche Erörterung damit abzuschnitten geglaubt, aber der Major zeigte sich von einer erstaunlichen Hartnäckigkeit. "Das mag berechtigt sein, soweit es sich nur um die Selbstbehauptung, Herr Großvater, aber Sie können in Ihrer Duldsamkeit und in Ihrer selbstverständlichen Rücksichtnahme auf die Vorurteile der Vergangenheit doch wohl umhinbringen, so weit gehen, auch hinsichtlich der Tugenden zu lassen. Ich bin jedenfalls nicht gekommen, so furchtbaren Vorgängen als ein müßiger Zuschauer zuzusehen."

„Ja, das stimmt ja beinahe wie eine Drohung.“ „Das Wort ist nicht glücklich gewählt; aber wenn Sie es durchaus dafür annehmen wollen, so übernehme ich nicht. Denn darauf kommt es nicht an. Ich bitte Sie nur auf das dringendste, den jungen Herrn zu einer Abbitte zu veranlassen, die er dem Doktor Dörmann unbedingt schuldig ist.“

„Und wenn ich es ablehnen müßte, Ihnen etwas Derartiges zu versprechen.“

„Dann müßte ich dem Betheiligten meinerseits die Genehmigung verweigern, die er beanspruchen darf.“

„Auf welche Art, wenn ich fragen darf?“ „Dadurch, daß ich ihn über die wirklichen Qualitäten des Betheiligten aufkläre und ihm bezüglich morgen ein Mensch, den man bei einem Einbruchversuch ertappt hat, seiner Ehre überhaupt nicht zu nahe treten kann.“

„Sind das Ihr Ernst, Herr Major?“ „Mein voller Ernst. Ich würde die Notwendigkeit zu einem solchen Vorgehen auf das höchste betonen; aber meine Begriffe von Gerechtigkeit würden mich dazu zwingen.“

„Und bis wann müßte ich Ihrem Wunsch entsprechen haben, um zu verhindern, daß Sie diesen — diesen heroischen Entschluß ausführen?“

„Während der nächsten achtundvierzig Stunden werde ich nichts unternehmen. Ich denke, das ist für Ihren Sohn Zeit genug, zur Einsicht zu gelangen — über die Art, ihn zur Einsicht zu bringen.“

Der Großvater schweigend vor sich hin, aber als er dann nach einer Weile die Augen erhob, mußte er zu seinem Erschrecken wahrnehmen, daß der Betheiligte sich bereits verflüchtigt hatte. Dieser geräuschlose Abgang ohne jede Verabschiedung war wohl der beste Beweis dafür, daß es dem so sonderbar verwandelten Herrn Major Ernst gewesen war mit seiner Drohung. Obgleich Major stand auf und redete seine mächtige Gestalt, wie wenn er sich damit gewaltiam aus seiner Niedertracht aus, um sich eine letzte Zigarette für den Abend aus dem Schloßkammer angucken. Aber er kam noch nicht dazu, die Stube zu verlassen; denn abends, und diesmal ohne vorheriges Anklopfen, wurde die Tür des Zimmers geöffnet, und der junge Graf erschien auf der Schwelle.

„Ein Gesicht sah gebühren und gebietet aus, wie das eines Gerechten, aber seine Haltung war sicher, und auch die Sprache hatte er noch vollkommen in seiner Gewalt.“

Der alte Herr hatte Mühe gehabt, den Überwunden zu verhindern, der beim Anblick des jungen Menschen in ihm aufgestiegen war; aber er nahm es bitter ernst mit dem Vorfall, durch geduldetes Ertragen des Unabwendbaren die Vertugungen seiner heillosigen Jugend zu beseitigen und zwang sich darum zu einer ruhigen, freundschaftlichen Unterredung.

„Ich war eben im Begriff, mich zu Bett zu begeben, mein Sohn; aber wenn es etwas Wichtiges oder Wichtiges sein sollte, was du mir mitzutheilen hast, bin ich gern zu deiner Verfügung.“

„Ja — ich habe es wenigstens für wichtig und für eilig. Es handelt sich um Euth. Ich habe Sie an diesem Abend beobachtet, wie Sie mit dem Burschen, dem Fiedler Dörmann, über wie er sonst heißen mag, auf den einflüsternden Wegen des Parks spazieren ging. Majorinisch: nach Eintritt der Dunkelheit! Es war mir sogar, als ob ich gehört hätte, wie er Sie sagte. Ich will nicht darauf schwören, aber ich habe Sie für betrunken gehalten. Du wirst ohne Zweifel gleich mit der Meinung sein, daß es höchste Zeit ist, diesem Menschen ein Ende zu machen. Und ich bin einigemmaßen erstaunt, daß es nicht schon längst geschehen ist. Jedenfalls habe ich dem ehrenwerten Herrn kein Geheimnis daraus gemacht, wie ich über ihn denke.“

„Du erwartest also, daß ich dem Doktor Dörmann das Haus verleihe, und daß ich ihm befinde, sein Versteck mit meiner Tochter müsse ein Ende haben?“

„Ganzwohl, das ist es, was ich als etwas Selbstverständliches erwarte. Ich habe natürlich kein Recht, dir das morgige Geld als mit zu Ehren veranlaßt an sie zu lassen soll, habe ich wohl auch das Recht, gegen die Unwissenheit eines Kindes zu protestieren, dem ich unter keinen Umständen zu begnügen wünsche. Da er trotz unserer heutigen Auseinandersetzung möglicherweise die Dreistigkeit hatte, zu kommen, wird es nötig sein, ihn durch ein Stillsitzen, das er schon morgen früh erhält, härter aufzuklären, daß seine Unwissenheit weder morgen noch an irgendeinem anderen Tage etwas nützt.“

(Fortsetzung folgt.)

Entscheidung.

Man hätte Kuhnheit ist es, das Unheil ist im Flug zu lassen, es zu beseitigen, es abzuwehren, es abzuwehren, es abzuwehren, und es auszuweichen in seine Bestandsliste.

31. 10. 11.

Erkenntnis.

(Wiederholend vordringen.)

Oben hatte ich der Postkarte den langgesuchten Brief gebracht.

Eine Weile hielt Frau Weber ihn unglücklich zwischen den alternden Fingern, horchte gespannt ins Stübchen — und zog, als sich dann nichts mehr zeigte, leise und vorlautig die Tür ins Schloss. Gut, daß ihre Tochter noch schlief. So konnte sie den Brief erst allein lesen.

Zeit Wochen hatte ich der Dinge nicht gesprochen. Das war immer ein solches Geheimnis, seine Nachrichten brachten dann selten etwas Neues.

„Zeitig“ sagte sie sich, als sie, offener das Buch und entlassene den Bogen. In ein paar flüchtigen hingeworfenen Zeilen teilte sie der Sohn seine Heimkehr mit.

„Ich brauche Ruhe und Erholung nach all dem mühsamen Gange und Ringen. Ich bin natürlich wieder mal ohne Zielsetzung. Doch ich hoffe und wünsche, daß ich mit behaltene keine Worte mehr mache. Der eine erhebt sich zu sein Ziel, der andere nicht. Jedenfalls gehöre ich zu den Menschen, die kein Glück im Leben haben, damit müssen wir uns abfinden. Alles weitere müßte ich.“

Das kleine Blatt Papier flatterte langsam zu Boden. Frau Weber sah mit keinem Blick. Schwer sank ihr der Kopf vornüber. Ihre Hände suchten wie das angestrichelte Pflaster der Hand nach dem von ihren erloschenen Lippen. Ohne Stellung, ohne Ziel.

Ihre Hand hielt sich an der Hand, freilich. „Gut, gut“, sagte sie, „das ist das Beste, was ich hören kann.“ „Gut, gut“, sagte sie, „das ist das Beste, was ich hören kann.“ „Gut, gut“, sagte sie, „das ist das Beste, was ich hören kann.“

Ihre Erkenntnis, die sie als stolze Frau für die freudige Tochter zurückgelegt hatte, gingen erscheinend rasch zu Ende. Sie mußte ihm eines Tages darüber aufklären und ihm weitere Hilfe versprechen. Sie wies ihn erst und liegend darauf hin: „daß er ja eine gründliche Ausbildung genießen und benehmenstreu auch vorwärts kommen müsse.“

„Von da an ließ er nichts mehr von sich hören — und keine nahm er ihnen noch die letzte Botschaft und Hoffnung.“

In dumpfem Stille verbrachte sie regungslos. Sie ging kein Leben mehr, bis in seine Einsamkeit.

Die war voll Sonne und Licht. Voll Liebe und Hoffnung.

„Sie hatte sie ihm bereitet, daß ihn die Erinnerung daran wie ein guter Stern begleite.“

„Ein guter Stern, als er eben fünf Jahre geworden war, mit den Jungen zu einem tüchtigen, tatkräftigen Mann. Du übernahmst eine große Verantwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Ver-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-

antwortung, vergiß das nie.“ Das war sein Verant-